

»Wald Heil« – 125 Jahre Schwarzwaldverein Ortsgruppe Engen¹

Von Wolfgang Kramer, Konstanz-Engen

An Neujahr Ausflug nach Tengen, am 7. Januar Schlittenpartie nach Singen, am 17. März Generalversammlung, am 28. April Wanderung über den Schoren nach Ehingen und Mühlhausen, am 4. August Ausflug mit der Bahn nach Stein am Rhein und so weiter und so fort – aus dem Programm der Ortsgruppe Engen des Schwarzwaldvereins im Jahre 1895. Die Leute vom Schwarzwaldverein kümmerten sich schon damals um den Engener Hausberg, den Hohenhewen, machten Ausflüge nach Möhringen, auf den Hohenkrähen und zum Mägdeberg.

Was war das für eine Zeit, als die Sektion Engen vor 125 Jahren gegründet wurde, und wie stand es um den Verein im Verlauf der nicht einfachen deutschen Geschichte? Ich kann und will hier keine Vereinsgeschichte bieten, das können andere besser, sondern eher über den Engener Schwarzwaldverein berichten, wie er sich in den verschiedenen Zeitepochen präsentierte und wie er agierte.

Am 27. Dezember 1891 wurde im Engener Gasthof Sternen-Post im Altdorf die Sektion Hegau-Engen des Schwarzwaldvereins gegründet und schon gleich zu Beginn hatte sie 43 Mitglieder. Fünf Jahre später waren es schon knapp 140 Mitglieder. Dabei gab es schon einen Vorgängerverein, den »Hewenclub«, der sich um den Engener Hausberg kümmern wollte, damit aber nicht zu Rande kam und unter das Dach des Schwarzwaldvereins schlüpfte.

Der Fürstlich Fürstenbergische Oberförster Sondinger war der Vorsitzende der Sektion Hegau-Engen im wichtigen Vereinsjahr 1896. Hauptsächlich Angehörige der damaligen höheren Stände einer Stadt – höhere Beamte, Fabrikanten, Apotheker – stellten den Vorsitzenden einer Sektion, darunter erstaunlich viele Oberförster wie in Engen. Schon damals sah der Schwarzwaldverein eine seiner wichtigsten Aufgaben in der Anlage von Wanderwegen, aber auch von Aussichtspunkten und vor allem in der Errichtung von Aussichtstürmen.

1896, vor 120 Jahren, wir sind im zweiten deutschen Kaiserreich, in Berlin regiert der »herrlich junge Kaiser«, wie er genannt wurde, Wilhelm II. und in Karlsruhe sein Onkel, der Großherzog Friedrich I. Natürlich ist der Großherzog dem Schwarzwaldverein zugetan, er bezahlt im Jahr 1897 stattliche 85,91 M Beitrag an den Gesamtverein. Man ist stolz auf den Kaiser und den Großherzog und auf Deutschland und macht diesen Stolz auch lautstark an den patriotischen Festen, an denen man den

¹ Leicht überarbeiteter Festvortrag beim Festabend am 4. Juni 2016 in der neuen Festhalle Engen

Sieg über die Franzosen von anno 1870/71 noch immer feiert, und bei des Kaisers Geburtstag kund.

Man ist stolz auf Deutschland und auf die Schönheit der deutschen Landschaften. Es ist die Zeit der Gründung von Verschönerungsvereinen – in Tuttlingen, in Stuttgart, selbst im kleinen Randegg wurden solche gegründet – und des Baus von Aussichtstürmen. Von solchen hat man einen herrlichen Blick auf das »schöne deutsche Land«. Türme entstanden überall. Im Haushaltsplan des Schwarzwaldvereins gab es den Posten »Alte Turmschulden«. Im Haushalt von 1897 sind neun Sektionen mit »alten Turmschulden« aufgeführt, die vom Bau von Aussichtstürmen herührten, darunter auch die Sektion Hegau-Engen.

Was waren das doch für herrliche Zeiten! Früher schmückten Aussichtstürme die Berge und boten Ausblicke ins schöne Land. Heute muss man Angst haben, dass immer mehr der grässlichen überdimensionierten Windräder die Berge verschandeln und die Landschaft beeinträchtigen!

Natürlich hatte die mitgliederstarke Sektion Hegau-Engen wie jede ordentliche Sektion einen Aussichtsturm auf dem Hewen gebaut, der wurde eben in diesem Jahr 1896 unter Oberförster Sondinger mit einem Fest eingeweiht. Und was das für ein Fest war! Gegen dieses Fest sind unsere heutigen Dorf-, Stadt-, Altstadt- oder sonstigen öffentlichen Feste karge, blosse und blutlose Zusammenkünfte.

Schon am Vorabend ging es los. Der Engener Verein »Museum« – wir müssen ihn als eine Mischung aus Stubengesellschaft und Bibliotheksförderverein, doch mit viel Alkohol vorstellen – hatte zu einer »Begrüßungskneipe« eingeladen, mit reichlich »Becherklang und Liedgesang«. Natürlich trat Hegau-Sänger Richard Stocker auf und viele Gläser wurden auf das Gelingen des Festes am nächsten Tag geleert.

Frühmorgens am Festtag donnerten Kanonenschüsse in den strahlenden Mai morgen bei bestem Wetter über die festlich geschmückte und beflaggte Stadt. Es wurde an diesem Tag dauernd geschossen. Um 12 Uhr erfolgte der Abmarsch zum Hewen über Anselfingen, wo die fleißigen Anselfinger einen »hübschen« Triumphbogen errichtet hatten. Gegen 2000 Menschen waren oben auf dem Hewen versammelt.

Das Plateau auf dem Berg mit den kümmerlichen Ruinenresten war bis dahin gänzlich zugewachsen und unzugänglich gewesen und erst kurz davor von den fürstenbergischen Förstern frei geschlagen worden. Auf dem Berg gab es am Festtag schwungvolle Reden, in denen die Aussicht gepriesen wurde. Neben der vom Feldberg gäbe es keine herrlichere Rundsicht von einem badischen Berg (und Aussichtsturm) als vom Hohenhewen. Die Redner erhoben ihr Glas auf den Berg, auf den Turm und auf den Großherzog, der dem Schwarzwaldverein immer ein reges Interesse entgegengebracht hätte.

Und hinten drauf auf alle drei ein kräftiges »Wald Heil!«, der Schlachtruf des Vereins. Als dieser Ruf erschallte, donnerten, so hatte es das Festkomitee arrangiert, von allen umliegenden Bergen und Höhen Böllersalven in den Hegau. Der »Hegauer Erzähler«, das Leitmedium des Hegau in der damaligen Zeit, der bis zu dreimal an einem Tag erschien, berichtete: »17 Gemeinden hatten ihre Geschütze auffahren lassen und zum Hegaufeste ihre ehrnen Grüße gesandt.«

Es folgten flotte Weisen der Stadtmusik, »treffliche Vorträge« des Liederkranzes, eine »kurze, aber meisterhafte Ansprache« des damaligen Engener Oberamtmanns (= Landrats) von Senger, der die Geschichte des Berges verkürzt – und recht vereinfacht – darstellte. Der höchste Engener Beamte beendete seine patriotische Rede am »Ehrentage eines Vereins, der die Liebe zur Heimat und die Vaterlandsliebe auf sein Banner geschrieben hat«, mit einem nochmaligen dreimaligen Hoch auf den Kaiser und das Reich. Darüber schrieb der »Hegauer Erzähler«: »Brausend erklang's aus tausend und tausend Kehlen, die Musik fiel ein und wieder krachten die Böller.« Dazu gab es »Hegauerwurst« von Metzgermeister Dullenkopf, und alle auf dem Hohen wurden »vorzüglich« bewirtet von Engelwirt Lang.

Es folgte um 5 Uhr nachmittags das Festessen in der »Sonne«, wofür zum Dessert Konditor Reebstein einen ein Meter hohen Nachbau des Hewenturms aus Krokant kreiert hatte. Dem schloss sich ein Bankett ebenfalls in der »Sonne« an. Telegramme wurden an den Großherzog, an den Fürsten zu Fürstenberg und an den Schwarzwaldvereinspräsidenten gesandt, um sie am Festjubel teilhaben zu lassen. Der Landesherr ließ huldvoll und postwendend dafür danken. Die Engener waren glückselig über so viel Huld und des tollen Festes wegen.

Der Vereinsalltag kehrte nach dem Fest wieder zurück: mit Ausflügen zum Waldfest nach Immendingen und ausdrücklich »mit Damen« nach Möhringen oder zur Aachquelle. Die Sektion Engen nahm eine Sonderrolle beim Schwarzwaldverein ein, war sie doch die einzige Sektion östlich des Schwarzwaldes, die nächste war in Villingen und mit mickrigen 30 Mitgliedern recht klein.

Den Hegau und seine Schönheiten bekannter machen, das war eines der Hauptanliegen der Sektion Engen, also Förderung des Tourismus. Es wurden Pavillons mit schönen Aussichten bei Möhringen, an der Aachquelle und auf dem Wasserbehälter an der jetzigen Goethestraße geschaffen und Wanderwege angelegt, z.B. zur Donauversickerung, bei der Aachquelle, zu den Hegaubergen, bei Randegg und Gailingen, auf der Baar, in der Wutachschlucht und von Immendingen über das Hewenegg bis Engen.

Das Bürgertum des Kaiserreichs wollte die Schönheiten des deutschen Landes erleben – korrekt gekleidet im Gehrock, mit Weste und Krawatte, natürlich mit dem Hut auf dem Kopf, denn der gehört dazu; die Damen, wenn sie mit durften, im hochgeschlossenen und langen, bis mindestens zu den Knöcheln reichenden Kleid und ausladendem Hut. Man wollte in die Natur, doch man hielt sie auf Distanz. Schließlich war man kein Bauer, dem die Ackererde und Mistbollen an den Stiefeln klebten, sondern man war von gehobenem Stand und ging nur auf Spazierwegen. Natur ja, aber in Grenzen. Der Schwarzwaldverein propagierte damals den Bau von »staubfreien« Wanderwegen.

1913 verlor der Engener Schwarzwaldverein seine vorherrschende Position im Hegau. Unter Sondingers Nachfolger Kaiser, wiederum ein F. F. Oberförster, wurde die Sektion Hegau geteilt, der südliche Teil ging an die neue Singener Sektion.

Der Schwarzwaldverein war in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg wegen seiner Mitglieder aus dem bürgerlichen Milieu vor allem ein patriotischer Wanderverein.



Wanderung des Schwarzwaldvereins zum Hohenhewen, 1929 (Foto: Schwarzwaldverein Engen/Hegau)

Bei keinem Fest vergaß man ein Hoch auf Kaiser oder Großherzog oder auf beide auszubringen. Er war aber auch ein landeskundlicher Verein, der hauptsächlich das örtliche Wegenetz ausbaute und beschilderte.

Der Erste Weltkrieg mit seinen furchtbaren Schlachten, den vielen Toten und Verwundeten veränderte die deutsche Gesellschaft. Auf Kaiser und Großherzog wurden nun keine Hochs mehr ausgebracht; das ging auch nicht mehr, denn sie hatten abgedankt. Das Bürgertum hatte viel verloren: Angehörige waren gefallen, aber auch Geld und vor allem viele Illusionen waren in diesem Krieg geblieben. Im Ersten Weltkrieg standen die Anlagen des Schwarzwaldvereins »wegen des allgemeinen öffentlichen Interesses« unter staatlichem Schutz und die Polizeiorgane waren angewiesen, diese »streng zu überwachen«.

Der Schwarzwaldverein war, wenn man in den »Monatsblättern des badischen Schwarzwaldvereins« blättert, in den 1920er Jahren nun mehr zu einem Wanderverein in unserem heutigen Sinne geworden und er war nüchterner geworden. Die patriotische »Trunkenheit« war verschwunden. Das Wandern nun auch immer mehr über größere Distanzen, die Jugendarbeit, der Bau von Wanderhütten und -heimen, die Pflege des Brauchtums, natürlich vor allem der Natur- und Landschaftsschutz und die Förderung des Fremdenverkehrs wurden zu Schwerpunkten der Vereinsarbeit. Die Ortsgruppe Engen stellte am Bahnhof eine »Verkehrstafel« mit Informationen über Engen auf.

Mit »Hände weg vom Hohenstoffeln« ist ein Artikel in den »Monatsblättern« vom März 1928 überschrieben. Schon in den 1920er Jahren machte sich der Schwarzwaldverein gegen den Basaltabbau am Hohenstoffeln stark. Die »Hände« gehörten

dem Fürsten von Fürstenberg, denn hinter den Immendinger Basaltwerken, die am Stoffeln den Abbau betrieben, steckte das Donaueschinger Fürstenhaus. Obergeometer Adler, Dentist Rapp, Gewerbeschuldirektor Schultheiss und Kaufmann Stadler sind die Vorsitzenden der Engener Sektion bis 1933.

Im April 1932 feierte die Sektion Engen mit Gedichten des Riedheimer Hegaudichters Eduard Presser und Liedern wie »O Schwarzwald, o Heimat« im Lammsaal ihr 40-jähriges Bestehen. Das Heimatspiel »Audifax und Hadumoth«, bei dem natürlich Herzogin Hadwig, aber auch ein »leibeigener Hirtenknabe der Herzogin« und ein »gefangener Hunne« auftraten, stand auf dem Programm.

Recht früh, schon am 30. April 1933 fasste der Hauptausschuss des Gesamtver eins auf seiner Sitzung in Freiburg ein »Treubekenntnis«. Der Schwarzwaldverein stellte sich »freudig« hinter die »Regierung der Nationalen Erhebung«, wie das Hitler-Regime bezeichnet wurde. An Pfingsten gedachte man in Schönau dem NS-Heroen Albert Leo Schlageter, einem Terroristen und Bombenleger, der, aus dem Schwarzwald stammend, von den Nazis zum Hauptmartyrer ihrer »Bewegung« stilisiert wurde.

Die Jugendgruppen der deutschen Wandervereine wurden in die HJ überführt. Im Bericht über diese »Verschmelzung«, wie die Auflösung der Wanderjugend des Schwarzwaldvereins offiziell genannt wurde, merkt man dem Autor der »Monatsblätter« an, dass er nach Worten rang, um diesen Verlust der Vereinsjugend im Oktober 1934 zu erklären.

Auch die deutschen Wandervereine mussten das »Führerprinzip« übernehmen. Es gab nun einen »Reichswanderführer«, und der 70 Jahre alte badische und der 50 Jahre alte württembergische Schwarzwaldverein wurden zum 1. Januar 1934 zu einem Schwarzwaldverein zwangsvereinigt. Denn in einem deutschen Wandergebiet durfte es nur noch einen deutschen Wanderverein geben.

»Volksertüchtigung« und »Volksgesundung« waren nun die Leitsätze der Wandervereine, und jedes Mitglied sollte sich seiner »erhöhten Pflichten gegen das Volks ganze« bewusst sein. Das beschauliche, naturgenießende Wandern wurde nun zur Sportart, die »den alltagsmüden Großstädter aufzurichten und zum Urquell allen Seins zu führen« hatte. Zur Raute auf dem Wimpel des Vereins kam nun das Hakenkreuz hinzu. Der Schwarzwaldverein fand sich im Reichsbund für Leibesübungen wieder und hatte als »politischer Verband (im weitesten Sinne)«, die Verpflichtung »dem Führer eine politisch denkende und nationalsozialistisch handelnde Gefolgschaft zu stellen«.

Im Gasthaus Scheffellinde in Aachdorf bei Blumberg beschlossen 1934 die umliegenden Ortsgruppen, wie die Sektionen nun hießen, den »Querweg Freiburg-Bodensee« einzurichten. Ganz vorne mit dabei war Wilhelm Wetzel aus Engen. Es galt nun der markante Spruch: »Dem Querwegwanderer zum Gebot, nach Freiburg weiß und nach Konstanz rot«.

Die Mitglieder des Schwarzwaldvereins wanderten in den 1930er Jahren meist noch in Knickerbockern und Bergschuhen. Uniform und hohe Schafsstiefel sieht man selten auf den Fotos der Vereinszeitschrift. Für uns ungewohnt und unbequem

war die Oberbekleidung beim Wandern mit geschlossenem weißem Hemd und Krawatte. Der deutsche Wanderer marschierte in ordentlicher Kleidung durch die deutsche Landschaft und pausierte und stärkte sich mit deutscher Erbswurst, für die im Vereinsblatt stets geworben wurde. Die Schreiben waren nun mit »Wald Heil – Heil Hitler« unterzeichnet.

Der Blick auf die »neuen Mitglieder« der Ortsgruppen, die in der Vereinszeitschrift »Der Schwarzwald«, wie die »Monatsblätter« nun heißen, veröffentlicht werden, macht deutlich, dass nun auch einfache Leute wie Arbeiter und angestellte Handwerker neben den von früher gewohnten Honoratioren dem Verein beitraten.

Trotz Reichswanderführer und strammer Gesinnung: Das Vereinsleben ging weiter. In Engen wurde die »Arbeitsgemeinschaft Hohenhewen« gebildet, die sich der Freilegung und der Pflege der Burgruine dort oben annahm. Man beschaffte Wege, markierte u.a. den Fernwanderweg St. Georgen–Radolfzell, stellte Bänke auf und unterhielt eine 14-köpfige Mädchen-Trachtentruppe in Hegauer Tracht, die auch beim Deutschen Wandertag in Stuttgart auftrat. Das Vereinsleben ging sogar mitten im Krieg weiter: Ende Oktober 1942 – die deutschen Truppen standen vor Stalingrad – wurde der Ludwig-Finckh-Weg über die Hegau-Berge eröffnet, bei der natürlich der Dichter anwesend war.

Dann der Einschnitt mit dem Kriegsende. Der Schwarzwaldverein wurde wie viele Vereine von der französischen Besatzungsmacht verboten, doch er konnte schon um die Jahreswende 1946/47 wieder gegründet werden.

Machen wir einen Sprung ins Jahr 1991 zum – natürlich neben der Einweihung des Hewenturms 1896 – unbestreitbaren Höhepunkt in der Vereinsgeschichte des Engener Schwarzwaldvereins: die 100-Jahrfeier der Ortsgruppe, verbunden mit der 122. Hauptversammlung des Gesamtvereins. Es war das größte Fest, das der Schwarzwaldverein je in Engen feiern konnte – mit Fahnen und Ausstellungen, Brauchtumsvorführungen und Wanderungen, vielen Teilnehmern und hohen Politikern. Denn dieses Mal kam der »Großherzog«, aber in Gestalt des damals noch jungen Ministerpräsidenten Erwin Teufel. Er machte dem fast 100 000 Mitglieder starken Verein seine Aufwartung, der sich neben dem Wandern nun ganz eindeutig dem Natur- bzw. Umweltschutz verschrieben hatte.

Kontroverse Meinungen gab es zwischen dem Verein und der Landesregierung wegen der Forderung des Landes nach zwei großen Straßen als »leistungsfähige Ost-West-Verbindungen« durch das Land. Doch die Engener und vor allem die Welschinger hatten andere Sorgen: Dort und im ganzen Hegau kämpfte man damals vehement gegen den geplanten Kiesabbau im Ertenhag. Landschaftsschutz vor Kiesabbau stand ganz oben an – übrigens wie heute immer noch. Doch der Ministerpräsident erwähnte die Kies-Angelegenheit mit keinem einzigen Wort. Klar, für den CDU-Politiker Teufel war der Schwarzwaldverein hauptsächlich eine wichtige Wählergruppe und erst in zweiter Linie ein Verein des Wanderns, des Heimat- und des Naturschutzes.

Und die heutige Ortsgruppe Engen? Sie ist gut aufgestellt und weit weg vom Honoratiorenverein von 1896, mit einer agilen Truppe, die vom Motorradausflug bis



Warnschild an der Burgruine Neuhewen (Foto: Verfasser)

Die Burgruine Neuhewen (Foto: Franz Hofmann, Konstanz)

zum eigenen Brauereimuseum, von aktiver Naturschutzarbeit bis zur Erforschung der Kleindenkmale, von Führungen zu archäologischen Stätten bis zur Pflege des Hohenhewen viele Bedürfnisse und Interessen abdecken kann und anpackt, zumal sie ja über eine »eigene Fraktion« im Engener Gemeinderat verfügt.

Apropos Hewen. Auf der Gemarkung Engen gibt es neben dem Hohenhewen auch den Neuhewen, auch »Stettener Schlössle« genannt. Er stand immer etwas im Schatten des Hewen, doch zu Unrecht. Die kümmerlichen Reste seiner Burgruine und die ganze Anlage sind stark vom Verfall bedroht. Es wäre der Wunsch vieler, wenn der Neuhewen die gleiche Zuwendung erfahren könnte, wie sie der Hewen vom Ortsverein Engen des Schwarzwaldvereins bekommen hat. Der Eigentümer und die Stadt Engen sollten recht bald Lösungen finden, bevor es zu spät ist.

In diesem Sinne wage ich, ein kräftiges »Wald Heil« auf den Engener Schwarzwaldverein auszubringen und auf weitere erfolgreiche 125 Jahre.